

Stereotypie.

Der Satz von Büchern oder solchen Druckarbeiten, die unverändert in mehreren oder größeren Auflagen wiederkehren bzw. gedruckt werden müssen, wird stereotypiert, d. h. vom Satz wird eine Matrize hergestellt und aus dieser werden Platten gegossen, die einen scharfen Abguß des Satzes zeigen. Durch die Stereotypie kann ferner die Schrift geschont werden, weil sich letztere durch viele Tausende von Abdrucken immer mehr abquetscht und schließlich nicht mehr zu verwenden ist.

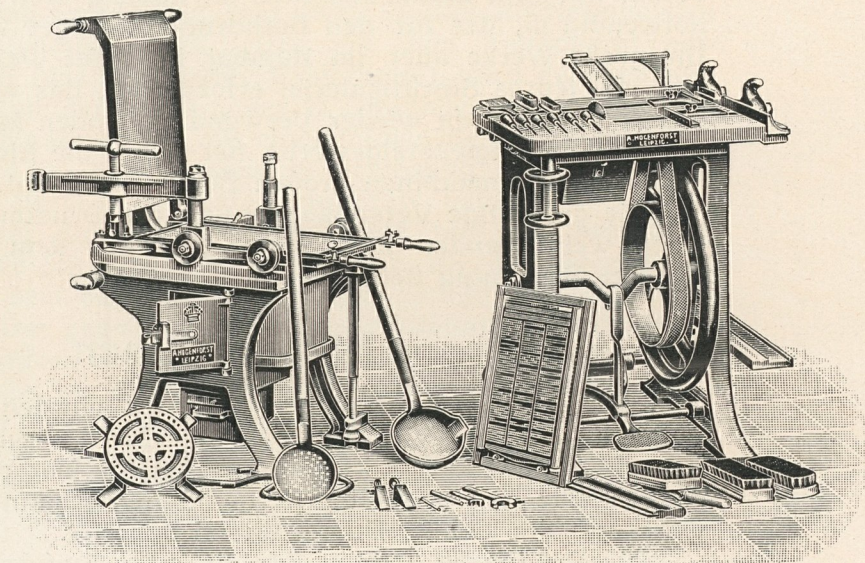
Die Stereotypiekunst wurde, wie aus einem alten Erbauungsbuch: „Der Seele Wurzgarten. 1483. Conrad Dindmut. Ulm“ hervorgeht, schon um diese Zeit ausgeübt. In diesem alten Buche kehrt, wie der verstorbene Begründer des Kempewerks, Carl Kempe, in den „Schweizer Graphischen Mitteilungen“ ausführte, ein und dasselbe Bild sehr häufig wieder, und zwar nicht etwa derselbe Stock auf verschiedene Bogen verteilt, sondern oft nur mit einer Seite Text unterbrochen und jeder Stock mit dem gleichen Randfehler, der wohl von einer Beschädigung herrührt. Hier handelt es sich zweifellos um Gipsstereotypie, deren Erfindung dem Grafen Stanhope in England zugeschrieben wird, doch war dessen Erfindung nur ein glückliches Vollenden von Versuchen,

die der deutsche Pfarrer Johann Müller zu Leiden in Holland und der Edinburger Goldschmied Ged schon früher anstellten. Wesentlich verbessert wurde die Stereotypie durch Daulé in Paris, aber erst durch das Papier-Stereotypieverfahren (eine Erfindung des Franzosen Genoux) erlangte die Stereotypie für den Buch- und Zeitungsdruck Bedeutung.

Die Gipsstereotypie findet heute keine Verwendung mehr.

Man unterscheidet in der Gegenwart zweierlei Arten der Stereotypie und zwar für Flach- und Rotationsdruck.

Bei der Flachstereotypie wird der Satz in der üblichen Weise in einen Schließrahmen geschlossen, geklopft und gewaschen, aber mit schriftthohen Stegen umlegt. Tiefe Stellen, d. h. die viel Ausschlußmaterial enthaltenden Stellen werden mit Pappstreifen oder allerlei Ausschlußstücken ausgelegt. Dann wird eine aus mehreren Bogen



Kombinierte Stereotypie-Einrichtung (aus dem Katalog der Firma H. Hogenfortt, Leipzig).

Seiden- und Kupferdruckpapier bestehende, mit extra präparierter Kleistermasse aufeinandergeklebte Papierschicht (die Matrizentafel) in feuchtem Zustande auf die Form gelegt und mit einer Bürste in den Satz eingeklopft. Nach Beendigung dieses Einschlags werden die tiefen Stellen mit Matrizenpulver ausgefüllt, nochmals ein Deckbogen eingeschlagen und die mit Trockenfließpapier und Filz bedeckte Form in die erhitzte Trockenpresse gebracht, aus der sie nach einiger Zeit herausgenommen und die getrocknete Matrize vom Satz abgenommen wird. Dann wird die Matrize an den Rändern beschnitten, an der einen Seite mit einem Bogen Deckpapier versehen und in dem Gießinstrument abgegossen. Auf diese Weise erhält man einen scharfen Abguß des Letternsatzes. Die Matrizen können mehrere Male zum Gießen benutzt werden. Es lassen sich schrift hohe Platten gießen, doch beträgt die Stärke der Platten in der Regel nur ca. 5 Zentimeter, weil die Stereotypplatten, nachdem man sie mit der Hand- oder Kreisläge auf die richtige Größe geschnitten und mit dem Bestoßzeug sowie verschiedenen Sticheln fertig gemacht hat, zum Druck auf eiserne oder hölzerne Unterlagen befestigt werden. Die nebenstehende Abbildung ist eine kombinierte Stereotypie-Einrichtung „Universal“ der Firma A. Hogenforst, Leipzig. Das Gießinstrument wird hier gleichzeitig als Trockenpresse benutzt. Für den Zeitungsdruck benutzt man auch die Kaltstereotypie, die sich von der gewöhnlichen Papierstereotypie nur dadurch unterscheidet, daß die Matrize noch in feuchtem Zustande von der kalten Satzform abgenommen, in einen Doppelrahmen gelegt, darin festgespannt und über den heißen Metallkeffel gelegt wird. Über dem heißen Metall trocknet die Matrize in zwei bis vier Minuten.

Die Anfertigung der Matrize bleibt bei der Rundstereotypie dieselbe wie bei der Flachstereotypie, nur erfolgt der Guß in einem Gießinstrument, das im Innern der gleichen Rundung entspricht, die die Rotationsdruckzylinder besitzen. Ferner ist das Gießinstrument in einer Hälfte mit Rippen versehen, so daß der Grund hohlfußartig erscheint.

Zur Vervielfältigung von Autotypen und Holzschnitten sowie Strichzügen eignet sich die Stereotypie nicht, sondern hier sind mittels der Galvanoplastik (s. d.) anzufertigende Druckstöcke am Platze. Die für den Illustrations-Rotationsdruck notwendigen Platten werden zwar mittels Stereotypie hergestellt, doch wird die Illustration aus der Platte herausgefägt und durch Einlöten bzw. Einsetzen eines Galvanos ersetzt.

Die Kunst im Buchdruck.

Der Buchdruck teilt sich in der Gegenwart mehr und mehr in drei Spezialgebiete, und zwar in Zeitungs-, Werk- und Akzidenzdruck. Viele große Zeitungsbetriebe befassen sich heute mit dem Druck von Akzidenzarbeiten: Rechnungs- und Mitteilungsformulare, Briefbogen, Briefumschläge, Karten aller Art, Preislisten, Kataloge usw., nicht mehr, während viele Druckereien neben dem Werkdruck auch den Akzidenzdruck pflegen. Andererseits betreiben wieder viele Druckereien die Anfertigung von Akzidenzarbeiten als Spezialität, und eine große